

Auf schwarzen Schwingen ins Nirvana

Ibanez Black Eagle 1977



Schon der Erstanblick des auffälligen Instrumentes erregt nach wie vor die Gemüter und spaltet die Bassgemeinde in zwei Lager. Für manche ist er nur eine allzu üppig ornamentierte Jazz Bass Kopie, für andere stellt er (nicht nur für Ibanez Bass Liebhaber) eine Art Gral dar. Selten ist er, zugegeben. Und man huldigt ihm, widmet ihm gleich mehrere Fan- und Bekenner-Seiten im Internet. Gar nicht schlecht für so einen „Nachbau“. Das kultige schwarze Federvieh mit vier Saiten war zeitweise die Lieblingswaffe von (Ex-) Nirvana-Bassist Krist Novoselic, der mindestens drei dieser Instrumente besaß und diese nicht nur ehrte.

Von Henner Malecha

Auf die Frühgeschichte der Marke Ibanez werde ich heute nicht umfassend eingehen, sie ist in der Story über den Ibanez Artist Bass 2626B II in bq 3/2009 nachzulesen. Historisch gesehen ist der Ibanez Black Eagle Bass, Modell 2609B, aus vielerlei Gründen nicht ganz uninteressant, deshalb kurz zurück zu seinen Wurzeln. Der Black Eagle ist das einzige Bassmodell der bereits 1973 entstandenen Ibanez „Custom Series“, von den Herren Hasselberger und Katoh mit Blick auf den vermeintlichen amerikanischen Käufergeschmack entworfen. Optisch ordentlich aufgepimpte Mittelklasseware, welche schon früh den Eckstein für die Entwicklung der Marke Ibanez weg vom Plagiat und hin zu eigenständigen Modellen setzen sollte. All das fing an mit dem Modell Ibanez 2405 „Custom Agent“, eine mit Scroll-Mandolinen-Headstock und einer Überdosis an eingelegtem Perlmutterkitsch im Stil von Orville Gibson überfrachteten Les Paul Kopie mit fürchterlichen Pickups, heute nahezu heilig gesprochen. Dieses Modell trug bereits die (ursprünglich von einem Ibanez 5-String Banjo übernommenen) im Black Eagle Bass wiederkehrenden Griffbretteinlagen mit schwer identifizierbarer Symbolik. Dazu gab es ein herrliches Trio voller handgemachter taiwanesischer Herrgottsschnitzereien in drei Design-Varianten (Ibanez Artwood 2408-1: Drache, -2: Blätter, -3: Adler). Und dann kam dieses Ding ... Das hier abgebildete Schätzchen, laut auf der Halshalteplatte eingestempelter Seriennummer im

Juni 1977 hergestellt und somit ein Exemplar der späteren Ibanez Black Eagle Bass Bauperiode („law suit era“), ist eine freundliche Leihgabe von Gitarren- und Bassbauer Nick Page aus Berlin. Er hat das recht seltene Instrument vor einiger Zeit und nach wohl längerer Suche von einem griechischen Tanzmusiker im angeblichen Originalzustand erstanden und dann liebevoll wieder auf Vordermann gebracht.

Design-Stilblüte

Das erstmalig im 1974/75er Ibanez-Katalog für den amerikanischen Markt abgebildete Black Eagle Bass Modell hatte einen relativ kurzen Herstellungszeitraum: Von Juni 1975 bis Ende 1978 (vereinzelt Exemplare bis Anfang 1979) wurde es in limitierter Auflage gebaut. Grundsätzlich und technisch ist das Instrument eine Design-Stilblüte der Ibanez Jazz Bass Kopien 2365B und (später) 2376B. Das belegt auch ein noch erhaltener und von Fuji-Gen verifizierter Prototyp, hergestellt im Juni 1975. Dessen bauliche Unterschiede zum späteren Serien-Schwarzadler: im Grunde ein 2365B mit stinknormalem, schwarz lackierten J-Bass-Korpus und Ahornhals mit klar lackierter Standardkopfplatte, Black Eagle-typische Griffbretteinlagen, jedoch hier in hellem Perlmutter plus weißem Binding. Erstmals erscheint das charakteristisch geschmückte Intarsien-Pickguard, zusätzlich ein Speckdeckel über Brücke und Steg-Pickup.



Bereits 1973 wurde mit der zweiten Version des Modells 2365B der erste halbwegs ernstzunehmende Ibanez Jazz Bass Nachbau angeboten. Der eingeschraubte, fast-Longscale-Hals (Mensur 33,5 Zoll / 85,09 cm) besaß ein weiß eingefasstes Palisandergriffbrett mit Pearl Block Inlays, bei den etwa ab 1974 erhältlichen Maple Neck JB-Modellvarianten kamen schwarze Zelluloid-Blocks und ein schwarzes Hals-Binding zum Einsatz. Das hübsche alte Ibanez-Logo war bei den Normalo-Kopien ein meist schwarzes Folienlogo, beim limitierten Sondermodell jedoch eine Perlmutter-Einlage. Wie bei den (ursprünglich mit der Nummer 2409B bezeichneten) frühen Black Eagle Bässen bestand die Ibanez Standard Schraubhals-Konstruktion im Prinzip aus drei langen Ahornstreifen plus zusätzlicher Anleimungen an den seitlichen Flanken der Kopfplatte. Der Trussrod-Zugang liegt bei bis 1976 hergestellten Hälsen hinter dem in Gibson-Manier ans obere Griffbrettende geklebten Halbfertig-Kunststoffsattel. Fast zeitgleich mit den 1976 eingeführten Verfeinerungen der mit Ibanez „Silver Series“ bezeichneten, überarbeiteten Fender-Plagiate erhielt auch der Black Eagle Bass, nunmehr mit 2609B bezeichnet, eine im Prinzip einteilige Ahornkonstruktion mit aufgeleimtem Griffbrett und korpusseitiger Trussrod-Nuss. Auch der Sattel wurde jetzt „fendermäßig“ ins Griffbrett gesetzt. Nur die seitlichen Anleimungen an der Kopfplatte hielten die Fuji Gen-Konstrukteure weiterhin für unverzichtbar. Die Stimmwirbel des schwarzen Adlers sind offene Ibanez No. 308 (Gotoh GB-1) Mechaniken, leicht verkleinerte Nachbauten der Fender Bass Tuners von 1968 bis 1976. Ihre Bodenplatten passen dank der langen, zudem durchgehenden „F-Loch“-Fräsung nur knapp auf den frontseitig schwarzen Adlerschädel. Womit wir auch gleich beim ersten Knackpunkt dieser Modelle sind: Bei fast 90 Prozent der noch erhalten Exemplare dieser fast ausgestorbenen Raubvogel-Art war oder ist der fragile, freistehende Teil des unteren Schädelholzes schon mal abgebrochen, so war es auch bei diesem Exemplar.

Corpus Delicti

Hals über Kopf wenden wir uns nun dem Körper zu.

Man ist immer wieder erstaunt, was man aus einem J-Bass so alles machen kann. Ihn mit Burns Bison-artigen Korpushörnern zu versehen, und dann zu behaupten, der Bulle wäre ein Adler, ist schon irgendwie frech. Die Zargen und Shapings haben in etwa Jazz Bass Dimensionen und sorgen für ein gewisses Heimatgefühl. Der Bass hängt, bedingt durch das um ein paar Zentimeter verlängerte obere Korpushorn, einen Hauch weiter nach rechts, so kommen auch Menschen mit kürzeren Armen ein wenig leichter zum tiefen F. Doch den Zoll dafür zahlt der Rücken, denn die Black Eagle Bässe sind meist schwer wie Blei. Bei diesem Exemplar besteht der nach allen verfügbaren Quellen üblicherweise komplett aus mehrteiligem Mahagoni (später gelegentlich Esche) gefertigte Torso aus dicht gewachsenem, schwerem Ahorn. Angesichts der enormen, aus Materialwahl und Formgebung resultierenden Korpusmasse wundert man sich, wie der Vogel dabei überhaupt noch abheben kann. Man sollte also schon über eine gute Kondition oder/und einen ultrabreiten Gurt (mit Helium-Füllung) verfügen, um diesen schwarzen Vogel länger in der Luft zu halten. (Zu dem Thema sollte man gleich noch Herrn Novoselic befragen, denn bei ihm flogen die Dinger öfter mal in Wirklichkeit. Unvergessen bleibt der legendäre Sturzflug bei den 1992er MTV-Awards mit beinahe tödlicher Kopfplandung.)

Und jetzt kommt noch dieses „hübsche“ Schlagbrett, sozusagen die Krone vom Ganzen: Die weiße Silhouette des fliegenden Greif entstand im Siebdruck-Verfahren, die aus Abalone-Perlmutter geschnittenen Federspitzen seiner stilisierten Schwingen wurden in mühevoller Handarbeit von der Rückseite aus in die einschichtige schwarze Zelluloidplatte eingelegt. Wow! Die reliefartigen Rillen der von oben eingravierten kelt-oiden Ranken um den Hals-Pickup sind mit weißem Lack gefüllt, bei unserem Exemplar geht der Farbton stellenweise schon fast in Richtung Butterscotch.

In Sachen Metall gibt es hier keine besonderen Vorkommnisse. Ibanez/Tokiwa 7-Loch Blechwinkelbrücke, Kontrollplatte, Halshalteblech mit Seriennummer und



1/4 quer Boerjes

DETAILS

Hersteller: Ibanez / FujiGen Gakki

Modell: Black Eagle Bass 2609B

Herkunftsland: Japan

Herstellungsjahr: Juni 1977

Seriennummer: F 770518

Korpus: Solid Body „off set contour“ Bauweise, JB meets Burns Form, Ahorn, mehrteilig

Kopfplatte: Ibanez „Black Eagle“-Kopfplattenform, Ibanez Logo als Perlmutter-Inlay

Hals: Ahorn einteilig, schlankes D-Profil.

Mensur: 85,09 cm (33,5 Zoll)

Breite: Sattel: 40,3 mm, 12. Bund: 55,0 mm, 20. Bund: 60,0 mm

Dicke: Sattel 27,0 mm, 5. Bund 23,0 mm, 12. Bund 23,0 mm, 20. Bund 24,0 mm

Griffbrett: Ahorn, aufgeleimt, lackiert,

seitliches schwarzes Binding, Knochensattel

Einlagen: Ibanez Custom Banjo Style Zelluloid

schwarz, seitliche Punkte

Bünde: 20 medium small Vintage-Style-Bünde,

Hals-/Korpusübergang:

in Höhe des 15. Bundes

Lackierung: Polyester (Body und Kopfplatte), Poly und DD Clear (Hals und Griffbrett)

Pickguard: Black Eagle Custom, Zelluloid

graviert, Siebdruck mit Abalone Inlays

Hardware Finish: nickel / chrome

Tonabnehmer: mit 2x DiMarzio Model „J“ (creme covers), Humbuckern, Keramik Magneten,

statt serienmäßiger 2x Ibanez (Maxon) Super J

Alnico Single Coil, Plastic Coil ausgestattet

Schaltung: passiv, Volume/Volume/Tone

Mechaniken: Ibanez No. 308 (Gotoh GB-1)

open back tunes, smaller F-style

Gewicht: 5,9 kg

Getestet mit: Ampeg SVT, Hiwatt DR-103,

Glockenklang Bass Art

www.ibanez.com

www.blackeaglebass.com

www.nickpageguitars.com



„Made In Japan“ – und vor allem: keine Speckdeckel. Die Precision Style Metallregler wurden später addiert, üblich waren an dieser Stelle schwarze Kunststoff-Häubchen nach Jazz Bass Art für metrische Split Shaft Potis. Bei einem Blick unter die Haube finden wir neben einer alt-japanischen Klinkenbuchse und einem wahrscheinlich originalen grünen Tone-Cap drei laut Factory-Code im Jahre 1979 hergestellte CTS Potis, welche höchstwahrscheinlich beim Einbau der alten DiMarzio Model J Humbucker gleich mitgetauscht wurden. Dann wollen wir ihn mal ans Kabel ...

... nein, erst mal an den Gurt. Au weia, fast 6 Kilo! Echt heavy, aber geht doch, wenn man nur will. Kein Neck Dive, gut. Der im Vergleich zum Fender Bass recht flache, auch bei den F-Kopien der Marke Ibanez übliche Griffbrettradius fühlt sich für mich tendenziell gewöhnungsbedürftig an, durch die „schwimmend“ einlackierten, nicht allzu hohen Medium-Bünde haben die Fingerkuppen immer recht schnell Kontakt zur Griffbrettoberfläche. Die Sattelbreite von 40 mm geht schon leicht in Richtung Schmalhans-Preci, ist aber durchaus angenehm. Im Vergleich zu einem „echten“ Jazz Bass etwas unkomfortabel wirkt dagegen die mit 60 mm am 20. Bund um gut 3 mm schmalere Auslegung des Halsendes, leicht rutscht beim Bespielen der äußeren Saiten, vor allem in den mittleren bis oberen Lagen des Griffbretts gern mal ein Tönchen vom Tellerrand (und verursacht so besonders bei härterer Gangart eine willkommene Gastnote). Zudem versperrt das lange, nach innen gescrollte untere Korpushorn im Burns-Stil sehr effektiv den bequemen Zugang zu den höheren Gefilden. Na ja, mit Daumenaufsatz sicher kein Problem.

Trotzdem, ein toller Hals, gleichmäßig flaches, sehr entgegenkommendes D-Profil. Dieses Exemplar glänzt mit einer eher fürs Grobe geeigneten Saitenlage, zumindest für meinen Geschmack. Aber was für ein Brett. In jeder Hinsicht. Gut und stabil gebaut. Enorm druckvoll. Nur die blanke E-Saite anschlagen und man weiß, was die Rocker alle daran finden, mörderstramm und mit diesem leichten Chorus über dem beinahe endlos Strahl an fettem Sustain. Tiefe Saite einen Ganzton runtergestimmt, der Halt bleibt. Offensichtlich liebt er frische Roundwounds, am liebsten Stainless Steel, damit reizt man seine gesamte Tone-Palette voll aus. Mit ein bisschen „tweaken“ via Inbuschlüssel wäre er sicher eine hart nagelbare Funkmaschine, Freunde schwerer Endsiebziger-Fenders könnten dann glatt noch „a bisserl“ neidisch werden. Grandios. Doch es gibt noch mehr Belohnung für die Rückenschmerzen: Am aufgedrehten (Röhren-) Amp zeigt sich der schwarze Greifer schnell als böser Onkel, dem man seine Kinder lieber nicht mitgeben sollte auf den Weg in den dunklen Wald. Überflüssige Zärtlichkeiten machen angesichts der vorgegebenen Justage eh wenig Sinn, man denkt hier eher an harte Liebe in der Metzgerstube und spielt dazu verbotene Lieder.



Schriill und funky

Obwohl man beim Ibanez Black Eagle zuerst einmal an (die frühen) Nirvana denkt, hatte er bereits in den 1970er Jahren einige zum Teil berühmte Freunde. Als mit Sicherheit wichtigster Black Eagle Bass Spieler (und früher Endorser) gilt Ronald La Pread, Bassist der legendären Commodores. Wer die nicht kennt: Deren Lead-Sänger war seinerzeit ein gewisser Lionel Richie. Der Black Eagle passt ja auch designmäßig hervorragend zu den schrillen Funky-Seventies-Bühnenoutfits von Car Wash bis Funkadelic.

In England und in einigen Ländern der ehemaligen Kronkolonien erhältlich war ein naher Verwandter: Der fast zeitgleich ebenfalls im Hause FujiGen Gakki hergestellte, de facto baugleiche Antoria Black Eagle Bass wurde vom englischen Haus JT Coppock (Leeds) Ltd. vermarktet. Dort gab das Schwarzadler-Modell ausnahmsweise auch schon mal in weiß (extrem selten). Zumeist wurden die Black Eagle Bässe serienmäßig mit schicken Rotosound „True Bass“ Black Nylon Saiten bestückt ausgeliefert, in der Ibanez Verkaufsliteratur konnte man dazu lesen: „imported bass strings for high powered sound“.

Ein Wort noch zum potenziellen Sammlerwert: Diese Vintage-Originale sind mittlerweile sehr selten. Falls sie jedoch ganz ausnahmsweise mal angeboten werden, wechseln sie, je nach Erhaltungszustand, heutzutage für Beträge zwischen circa 700 bis 1.200 Euro den Besitzer. Tendenz sicher steigend.

Coda kurz

Der Ibanez Black Eagle Bass 2609B ist ein verdammt gut klingender, jedoch höllenschwerer passiv-aggressiver Gewalt-Jazz Bass mit eher eigenwilliger Optik. Seine bizarr- augenfällige Design-Mixtur und sein wahrlich opulenter Hals- und Körperschmuck irgendwo zwischen Country-Nippes und Black Metal meets Kabuki spricht eher militante Individualisten als gemeine Mainstream-Player an. Doch wenn man den Black Eagle Bass so mag, wie er geschaffen wurde, ist sein „cool factor“ absolut unbezahlbar. Die (mit kleinen Einschränkungen bezüglich der etwas fragilen Kopfplatte) robuste Konstruktion und sein ebenso durchsetzungsfreudiges wie machtvolleres Klangpotenzial gehören zu den unbestreitbar positiven Eigenschaften dieses in der Summe betrachtet eher schrägen Charakter-Vogels aus dem fernen Lande Nippon. ■



1/2 quer Hagström

